

at sp
mt aus
Beeren
Pfung
August
Soll
ert ober
Graben
den um
den erf
Februar
bürgerm
anger.
eru
schba
ruar,
ft von
ach und
nd -R
Stämm
77,7
Stämm
13,6
ebruar
bürgerm
pneida
Hüte
Mül
aller
Konfirm
empfe
Peter
Arnold
htun
nd
rück
s Biel
Mild
hweine
der
r nur
rk
rrn
Uff
ESS
leoc
illierl
rol

Umschlag

Wöchentliche Beilage zum
Ussinger Kreisblatt

1916

Die Ärzte von Bergfelden.

Eine Kleinstadtgeschichte von Gustav Rogge.

(Fortsetzung.)

Das Felix vielleicht am wohlsten tat: Frau Emmi zeigte auf-richtige, ungeheuchelte, dabei von jeglicher unstatthaften Neu-gierde völlig freie Teilnahme an seiner Berufstätigkeit, be-ach mit dem kargsten Bescheid, wenn er nicht aufgelegt war, ich zu berichten, und hörte ihm unverdrossen stundenlang zu, n besonders schwieriger Fall auch nach seiner Erledigung noch eist beschäftigte und er das Für und Wider der in Frage kommen- andlungsarten erwog. Mit stillem Staunen mußte er auch fest- daß seine kleine Frau sich im Laufe der Zeit ein achtungsgebie- Wissen angeeignet hatte und mit nder Selbstverständlichkeit selbst die ebiegeendsten medizinischen Fachaus- zeiferte.

Manz anders hätte sich eine Ehe mit Bürgermeisterei! Statt des Mittelpunktes, um alles drehte und der die ihm geltende mit einer ihm zuweilen selbst nicht eistlichen Selbstverständlichkeit über en ließ, wäre er nur ihr Kavaliere, denn die stolze Eva war von jeher Bewunderungen, die man ihr zollte, erwöhnt worden, als daß sie andere eben sich geduldet hätte. Sie wäre ere als eine bequeme Doktorsfrau

empfe- nun doch diese dumpfe Unzufrieden- seinem Geschick!

noch immer mehrte sich sein Glück. kam näher und näher, an dem emi Mutter werden sollte. Auf eignis bereitete sich die junge Frau lich vor. Sie litt es nicht, daß die erin ins Haus genommen wurde, Stolz machte es aus, die tausenderlei Schelchen selbst zurechtzuschneiden, und zu ficken. Und wie geschickt es machte, wie glücklich ihre Augen, wenn sie dem heimkehrenden gte, was sie in den Stunden seiner eit wieder geschafft hatte! Und mit breizendem Erröten das geschah, vor neuer Glückserwartung Er- sich an Felix schmiegte und

deres fragen konnte, als ob er sie auch noch immer lieb habe! der Tag kam, an dem im Doktorhause zum ersten Male der infehren sollte, hatte die Frau Bürgermeister mit bewährter ügel des Haushalts ergriffen. Nachsichtig hatte sie all die An- die ihre Tochter ihr noch ans Herz zu legen hatte, über sich assen, bis sie sich schließlich die Ohren zugehalten hatte. „Du, ja auf keine Kuhhaut, Scheinchen — Felix vorn und hinten, Ende! Ja, wenn du dein Männchen derartig verwöhnst,

Mama, ich hab' doch nur ihn!“

„Bald hast du noch was anderes. Ich hab' ja deinen Vater gewiß öhnt — na ja, ich schweig' schon, will dir gewiß das Herzchen er machen, deinem Mann soll's an nichts fehlen, er wird ja allen verzogen, der Herr Doktor!“

Emmi drückte weinend der Mutter die Hand. „Und — und sei

recht gut zu ihm und — und laß es ihm wirklich an nichts fehlen, wenn — wenn ich vielleicht sterben sollte,“ hauchte sie nur noch.

„Keine Dummheiten, Kind! Es stirbt sich nicht so rasch. Was ist denn dabei?“

„Ach, ich meine nur, weil ich gar so glücklich bin! So 'n Glück kann ja nicht Bestand haben!“ schluchzte die junge Frau. „Bitte, versprich mir's, daß du's Felix gewiß an nichts fehlen lassen wirst.“

„Sag mir lieber, wo er steckt,“ fertigte die Mutter sie ab, indem sie sie mit Anwendung von sanfter Gewalt ins Bett brachte. „Auf Praxis — was? Na, für so 'nen Tag hätte er sich auch freimachen können. Warum läßt er sich nicht mal von Doktor Kratt vertreten?“

„Aber Mama!“ Ordentlich entrüstet schaute die kleine Frau sie an. „Du weißt doch selbst recht gut, daß mein Felix unersetzlich ist!“

Am späten Nachmittag traf Doktor Klingmann seinen Schwiegervater auf der Straße, der ihn ohne weiteres in den Ratzkeller zu einem Schoppen einladen wollte.

Doch gegen eine solche Zumutung ver- wahrte sich Felix. „Daraus wird nichts, Papachen. Ich habe noch ein halb Duzend Krankenbesuche vor mir. Aber wenn nichts dazwischen kommt, darf ich abends meinem Frauchen Gesellschaft leisten — und wenn du dann kommen willst, so sollst du ein paar Flaschen deiner Lieblingsmarke kalt- gestellt vorfinden.“

„Ich nehme dich beim Wort. Übrigens, wie soll denn der Junge heißen?“

„Sannchen, wenn's unserem Sonnen- scheinchen nach geht. Die versteift sich näm- lich auf'n Nädel.“

„So 'ne Geschmackverirrung!“ entgeg- nete der Bürgermeister und lachte dröhnend. „Aber sieht unserem Sonnenscheinchen ähn- lich, daß sie das Kind nach der Mutter nennen will. Klang mir auch mal süß in den Ohren, das Sannchen, als ich nämlich noch auf die Freite ging — baba! Aber darum wird's doch 'n Junge. Und wird er nicht nach mir getauft, dann fällt euch künf- tig euren Weinkeller allein!“ Er lachte wieder. „Also auf heute abend — Mutter wirtschaftet ja schon bei euch, und will ich nicht im Wirtshaus essen, muß ich mich schon auf den Weg ins Doktorhaus machen!“

Als Felix ein Stündchen später mit einem Strauß in der Hand, den er im Vorbeigehen noch im Gärtnerladen erstanden hatte, heimkehrte, rechnete er bestimmt darauf, sich den Rest des Tages seiner Frau widmen zu dürfen. Aber als seine Schwiegermutter ihm unten die Haustür öffnete, ersah er sofort aus ihren unwirklichen Mienen, daß irgend ein Fall vorliegen mußte, der eine Störung bringen würde.

„Amtsrichter Burkhard wartet schon seit einer Viertelstunde,“ be- richtete Frau Kroner flüsternd, „er sieht ganz verstört aus und wollte sich nicht abweisen lassen. Ich sagte ihm, er sollte sich doch an Doktor Kratt wenden, falls sein Schwiegervater nicht in der Stadt sei, aber er meinte, er müßte dich unbedingt sprechen.“

Auch die Stirn des Arztes hatte sich umzogen. Sein Verhältnis zu dem Manne, der ihm nie recht angenehm gewesen war, hatte sich seit ihrer letzten Begegnung am Sterbebette des kleinen Knaben zwar etwas gebessert, allein innerlich näher waren sie sich nicht gekommen.

Was konnte der Amtsrichter von ihm wollen? Diese Frage beschäf-



Ein kriegsgefangener serbischer Recke.

Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

igte Felix, als er sich über seine Frau beugte, die der mütterliche Nachspruch ins Bett verbannt hatte, noch darauf, daß er ihre zaghafte Frage, ob sie nicht doch noch ein Ständchen oder zwei aufbleiben dürfte, ganz überhöre. Er beugte sich mit einem Kuß auf ihre Stirn und schaute kaum das dankbare Lächeln in ihrem bänglichen Gesicht, als er ihr den blühenden Rosenkranz in die Hand drückte.

Felix trat in sein Spechzimmer. Als er den darin mit großen Schritten auf und nieder Schreitenden näher ins Auge faßte, erschraf er über die geisterhafte Blässe in seinen Zügen. Das sonst so edelste Gesicht und glatte Gesicht Haar hing ihm struppig in die schweißbedeckte Stirn.

„Meine Frau liegt im Sterben“, brachte er tonlos hervor. Er war viel zu erregt, um an eine Begrüßung zu denken. „Meine Frau liegt im Sterben“, wiederholte er. Dabei zog er einen Brief aus der Tasche und händigte ihn Felix ein. „Lesen Sie selbst, was mein Schwiegervater schreibt.“ — „Meine Frau verlangt unausgesetzt nach Ihnen“, schrieb er während hinaus, „daraus bin ich auch gekommen. Wenn Sie es mög-

lichen und mich sofort nach Burg Laubem begleiten könnten, so —“

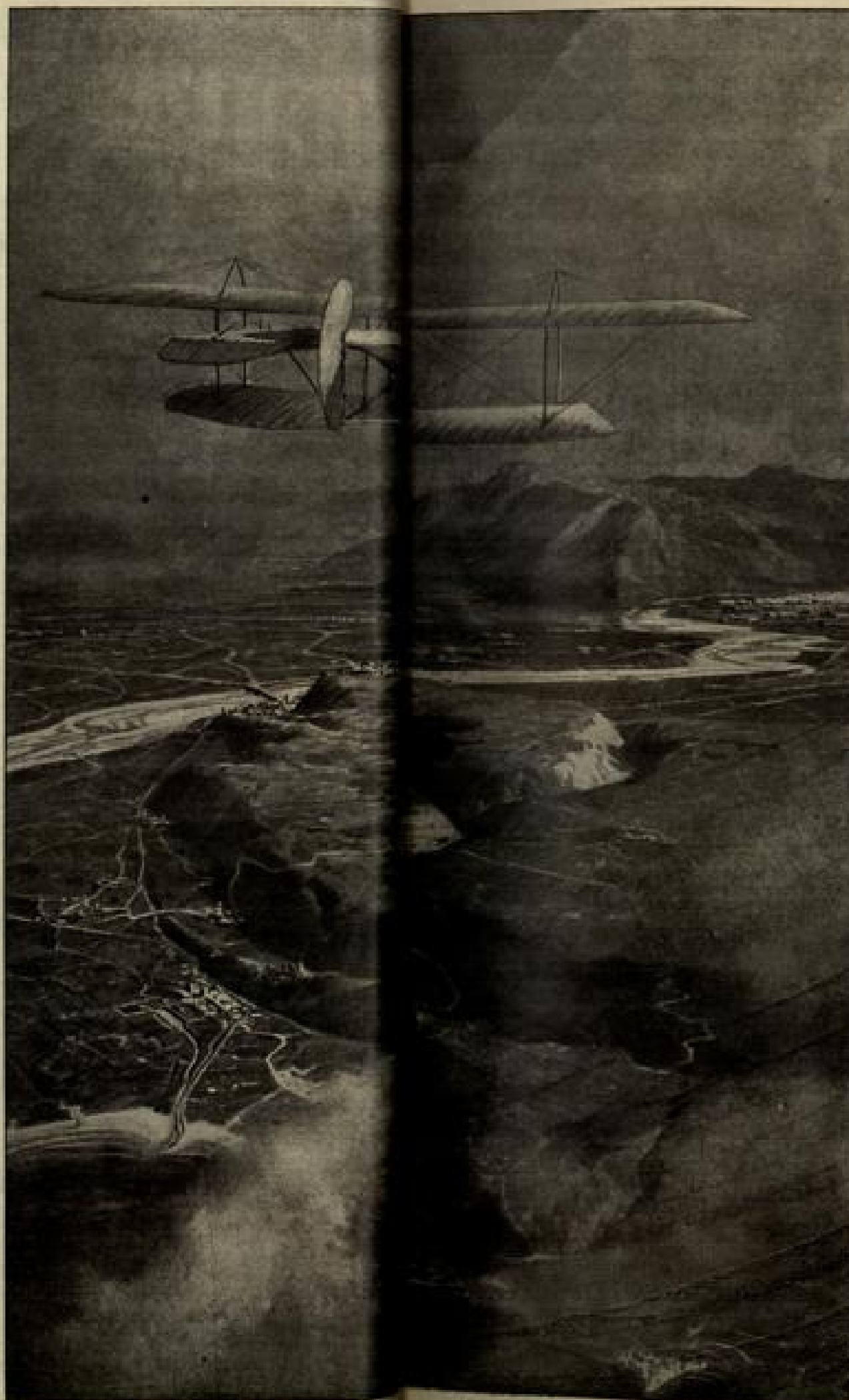
Er unterbrach sich, erwartete wohl auch kaum eine Antwort von Felix, der mit dem Briefe in der Hand an des Fensters getreten war und die ihm wohlbekannten Reif veränderlichen Schriftzüge des Kardiastes zu überfliegen begonnen hatte. Je weiter er las, desto bitterer wurde seine Miene. Wie es der Brief eines alten Klageweibes war, ging es ihm durch den Sinn. So was nennt sich Arzt, prästigierte ein



Alter Meister als Bombenkanone, genannt „Knirps“, auf französischer Seite (S. 27).

Menschenalter mit Pulverchen und Mixturen darauf los, kümmert sich dem Kuckuck um die moderne Therapie, sondern läßt es gehen, wie's Gott gefällt, nimmt natürlich jeden genesenen Patienten auf eigene Verdienstkonto und entschuldigt sich den fatal ausgegangenen Fällen gegenüber mit dem Unvermeidlichen oder dem noch banaleren „unersforschlichen Laufslusse des Allerbösesten“. Felix konnte sich nicht helfen, unwillkürlich hallten sich seine Klause, und er knirschte mit den Zähnen, als er las:

„Vorsätzlich schien der Aufenthaltswechsel unserer Eva vorzüglich zu bekommen, sie machte weite Spaziergänge und entwickelte auch einigen Appetit, ohne daß sich freilich ihr niedergedrückter Gemütszustand aufgehoben hätte. Doch auch die äußerliche Besserung schwand bald wieder, ihre Stimmung wurde von Tag zu Tag trüber, sie verschloß sich gegen jegliche noch so gut gemeinte Annäherung, und man konnte sie ganze Nächte weinen hören. Dabei begann sie immer häufiger über ihr Herz zu klagen, daß ihr große Schmerzen bereitete, was mir vom ärztlichen Standpunkt ganz unerklärlich erschien, da sich bei genauer Untersuchung durch mich und Doktor Kratt keinerlei beunruhigende Symptome feststellen ließen. Dann wurde sie immer schwächer und hilfloser, so bald nur noch müde und schlief in ihrem Stuhl, statt sich im Freien zu bewegen, und seit acht Tagen ist sie bettlägerig und nicht zum Verlassen ihres Lagers zu bewegen. Wie ich Sie ersuchen muß, lieber Sohn, würde ich, wenn es sich eben nicht um unsere Eva handelte, an böswillige Verstellung glauben. Alle von mir gestellten Diagnosen — und ich glaube ein wirklich guter Arzt zu sein, der über reiche praktische Erfahrung verfügt — haben sich hinfällig erwiesen, und ebensowenig haben meine Versuche irgendwelchen Erfolg aufzuweisen. Ich bin an der Grenze meiner Kunst angelangt, da ich nicht glaube, daß meine Tochter an irgend einer Herz- oder Lungenkrankung leidet oder daß irgend ein Fehler in Betracht kommt. Eva liegt jenseit stöhnend oder auch völlig teilnahmslos da und schenkt ihrer Umgebung keinerlei Beachtung. In den letzten Tagen verlangt sie nur immer nach Doktor Klingmann. Er hätte Bürgermeisters Emmi vom Tode gerettet. Könnte jemand ihr helfen, so sei es nur Doktor Klingmann. Nach meinem gewissenhaften Dafürhalten kann freilich kein Arzt meinem Kinde helfen, aber — hier muß ich mir der Art zugunsten des Vaters zurückziehen, alle gekündete Empfindlichkeit hat sich untergeordnet, wo es um Leben oder Sterben meines



Nach einer Originalzeichnung von Professor Dr. Zepf.

einigen, heißgeliebten Kindes geht. Der Gedanke, daß wir unsere Eva verlieren könnten, erscheint mir so ungeheuerlich und unfassbar, daß ich gerne all meinen berechtigten Stolz unterwerfen und persönlich Doktor Klingmann um sein Hinderkommen ersuchen möchte, wenn ich unsere Schwelgerin auch nur vorübergehend zu verlassen wagen würde. Darum richte ich an Dich, mein lieber Sohn, die Bitte, Dich umgehend zu meinem Kollegen zu begeben, ihm die Dringlichkeit unseres Falles vorzustellen und ihn zu bitten, angesichts der betrüblichen Wendung im Befinden unserer geliebten Eva alles Vergangene vergessen zu wollen und sofort zu kommen.“

„Kun?“ fragte der Amtsrat, der im Rücken ruhete im Zimmer auf und nieder geschritten war, jetzt aber stehen blieb, als Felix den Brief sinken ließ. „Glauben Sie zu wissen, was meiner Frau fehlt?“

„Wie sollte ich das aus der Entfernung beurteilen können, wo der eigene Vater, der am Krankenbette weilt, seine Unfähigkeit eingestehen muß!“

Darüber atmete tief auf, er trat einen Schritt näher heran. „Unter uns gesagt, Doktor, Sie haben meinen Schwiegervater nie für ein großes Kindchen gehalten, nicht?“

„Auf eine solche Frage erwarte ich wohl kaum eine Antwort. Jedenfalls muß ich sagen, daß Doktor Wendelband zwar der sogenannte alte, von uns Jüngeren als überaus den bescheidensten Schule angeht, daß er aber unter allen Umständen ein erfahrener Diagnostiker ist, der sich bei der Beurteilung über das Vorhandensein schwerer Krankheiten kaum irren kann. Es muß sich also um ein sehr verwickeltes Übel handeln, was —“

„Ich glaube dieses Leben zu kennen“, sagte der Amtsrat. „Meine Frau stirbt an gebrochenem Herzen.“

„Daran steht niemand!“ unterbrach ihn Felix rasch. „Meine Frau hat sich den Tod unseres Kleinen schrecklich zu Herzen genommen“, meinte Durland belommen. „Ich habe sie seit jener Stunde der Heimführung nicht wieder gesehen. Sie schien seither nicht mehr zu mir zu gehören, es hatte sich zwischen uns eine hohe Mauer aufgerichtet. Warum — das weiß ich selbst nicht. Ich kann wohl sagen, daß ich immer ein aufmerksamer Gatte gewesen bin, in dieser Hinsicht hatte sich meine Frau niemals zu beklagen — und eine begutete Frau war sie gerade nicht. Aber was wollen solche Kleinigkeiten einer derartig schrecklichen Heimführung gegenüber beklagen! — Glauben Sie, daß Sie bei ihr etwas ausrichten können?“

„Das kann ich von hier aus nicht beurteilen“, entgegnete Felix. „Warum ziehen Sie nicht einen Professor zu Rate?“

„Offen gestanden, das würde ich meinem Schwiegervater schon vorige Woche. Aber Sie kennen ihn ja. Er war von jeher so 'ne Art kleiner Papst. Na ja, nun scheint er es ja allerdings zählich mit der Angst zu bekommen zu haben.“ Er unterbrach sich und förderte aus seiner Brust solche eine Depesche heraus. „Dieses Telegramm erhielt ich vorhin, und daraufhin laufe ich Sie auf.“

Felix las kopfschüttelnd: „Zustand Evas betreffend. Komme sofort mit Klingmann. Warten Sie stündlich zu erwarten.“ Dann schaute er auf. „Ich kann unmöglich heute nach Burg Laubem mitkommen. Wie weit ist es bis dorthin?“

„In Ihrem Auto schaffen wir's in drei Stunden — vorausgesetzt, daß das Ding gut und sicher bergauf läuft. Sie sehen übrigens aus der Fassung der Depesche, daß unmittelbare Lebensgefahr vorliegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Alter Meister als Bombenkanone, genannt „Knirps“, auf französischer Seite. — In all den Ecken der Front, wo die deutschen Truppen den Franzosen und Engländern auf geringe Entfernung — bisweilen sind es



Der Maulwurf, französischer Bombenwerfer, bei geübter aus deutschen Geschosshülsen (S. 28).

Kühner Aufklärungsflug über dem Gebiete des Jfenge.

nur 30 bis 40 Meter — gegenüberliegen, sieht man von einer Beschießung der gegnerischen Infanteriestellung durch Artillerie ab, um nicht die eigenen Truppen durch Kurzschnüsse oder Sprengstücke mit zu gefährden. Hier kommen die Bombkanonen, Schleuder- und Minenwurfmaschinen und Ähnliches zur Verwendung. Man hat zum Teil zu diesem Zwecke alte Kanonen, Röhren, Armbrüste und dergleichen aus einer früheren Zeit wieder hervorgeholt und zu Steilfeuerwaffen hergerichtet. Sie werden vermittels einer Gradeinteilung auf die gewünschte Entfernung eingestellt und hinter der Deckung abgeschossen. Die massigen, mit Pulverkraft fortgetriebenen Geschosse fassen eine große Sprengladung, so daß sie eine beträchtliche Wirkung gegen Erde, Holz, Fackeln oder Sandhaubeckungen, an Drahthindernissen, splitterficheren Beobachtungsständen usw. auszuüben vermögen. Unser Bild zeigt einen französischen 15-Zentimeter-Mörser, der aus den Jahren 1830 bis 1848 stammt. Er besitzt eine Rohrlänge von 35 Zentimeter und schleudert Bomben von 16 Kilogramm Gewicht, die mit flügelartigen Ansätzen versehen sind, die vorn aus dem Rohre heraussehen.

Der „Maulwurf“, französischer Bombenwerfer, hergestellt aus deutschen Geschosshülsen. — Eine Wurfmaschine einfacher Art haben französische Soldaten aus einem deutschen 77-Millimeter-Geschoss, einem Blindgänger, hergestellt. Der Kopf des Geschosses ist abgeschraubt und am Bodenteil der Geschosshülse ein Zündloch eingebohrt worden, durch das eine Luntenzündung zur Pulverladung führt. Die kleine Wurfmaschine vermag etwa 1 Kilogramm schwere Bomben zu schleudern. Sie ist ein Zeugnis dafür, wie im Kriege der Erfindungsgeist angeregt wird, scheinbar unbrauchbar gewordenen Material immer noch zu verwerten.

Mannigfaltiges.

Wissenschaftlich überlistet. — Der berühmte Naturforscher Darwin hielt sich ein zahmes Affchen, das er sehr liebte und verwöhnte. Einmal entließ ihm das kleine Tier, kletterte auf einen hohen Baum an der Grenze des Gartens und war durch kein Locken zum Herabkommen zu bewegen. Da kam Darwin auf den Gedanken, sich den Nachahmungstrieb der Affen zunutze zu machen und seinen Liebling durch List einzufangen. Er holte ein Spernglas und guckte dadurch nach ihm hinauf, hielt aber das breite Ende vor die Augen, das schmale nach dem Affchen gerichtet. Dann legte er das Glas auf den Rasen und entfernte sich eine kurze Strecke, wobei er sich stellte, als nähmen die Pflanzen des Gartens seine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch. Es dauerte nicht lange, und der kleine Ausreißer verließ seinen sicheren Posten in der hohen Baumkrone, stieg zur Erde herab und bemächtigte sich des liegengelassenen Spernglases. Er benützte ihn genau in derselben Weise, wie er's vorher gesehen hatte, also umgekehrt, das Objektivglas als Okularglas verwendend. So beobachtete er jede Bewegung seines Herrn. Durch diese Umkehrung der Gläser aber wurde das geschaute Objekt nicht den Augen nahe gerückt, sondern im Gegenteil in die Ferne geschoben. Darwin, der keine zehn Schritte von ihm stand, erschien ihm etwa fünfzig Meter entfernt.

Nachdem der Gelehrte das Tierchen eine Weile scheinbar unbeachtet gelassen und es so in Sicherheit gewiegt hatte, ergriff er die in seiner Nähe am Boden schleifende Kette des Affchens und führte es ins Haus zurück. [C. D.]

Der Kollegienrat Färber. — Fürst Leopold von Dessau war nicht nur ein tapferer Haudogen, er war auch bei anderen Gelegenheiten, wo Mut und Kraft erfordert wurden, gern bei der Hand. Einst, als er gerade in Berlin war, brach ein bedeutendes Feuer aus. Alles, was Hände hatte, zu helfen, eilte herbei, um selbst beim Löschen tätig zu sein oder den Sprigmannschaften — es war im harten Winter — wärmende Erquickungen zu bringen. Da spazierte an den Feuergeassen entlang ein stattlicher Herr, wohlbedächtig in einen warmen Pelz gehüllt und vom Feuer hell beschienen, der mit überlegenen Blicken auf die Arbeit der Leute herabschaute. Eben bummelt er an einer Spritze vorüber, auf der ein Mann in Reiterstiefeln, Lederhosen und kurzer Reitsacke eifrig beschäftigt ist, die ihm zugereichten Feuerzeimer in den Sprigenbehälter zu gießen.

„Herr, holla! Angegriffen!“ ruft er dem bedächtig vorüberschreitenden Bepelzten zu. „Hier sind Hände not!“

„Bitte“, versetzte der Angeredete vornehm, „ich bin der Kollegienrat Färber!“

„Und ich“, spricht der auf der Spritze und stürzt mit schneller Bewegung dem Beamten einen Eimer Eiswasser über den Kopf, „ich bin der Fürst Leopold von Dessau!“ [C. L.]

Der gefährliche See. — Eine Forschungsreise, eine Engländerin das wilde Gebiet der Felsengebirge auf der Grenze von Kanada, in dem noch freie Indianerstämme gibt, zum Schauplatz ihrer Studien gemacht, ließ sich von mehreren Indianern über einen düsteren, tiefen See raufen, der rings von Bergen umgeben war. Die Leute hatten offenbar große Vorurteile vor dem unheimlichen See und der Reifenden mehrmals sehr ernstlich, sie dürfe unter keinen Umständen irgend ein Geräusch machen, sonst würden die Geister des Sees sich belächeln.

Die Dame machte sich immer über den törichtigen Aberglauben und beschloß, die Leute zu kurieren. Sie konnte ja dabei nicht sein, sie, denn die Luft war unbeweglich, die dunkle Wasserfläche glatt wie ein Spiegel. Als sie die Mitte des Sees erreicht hatten, stieß sie daher mit Lungenkraft einen langgedehnten Schrei aus, der von den Bergen ringsum schauerlich zurückgeworfen wurde.

Die Indianer waren aufs Äußerste bestürzt. Wortlos und mit finstern, sammengezogenen Brauen ruderten unter Aufbietung all ihrer Kraft, das schwankende Boot wie ein Pfeil auf den See zu. Ersichtlich lag ihnen alles daran, so schnell wie möglich aus dem Bereich der beleidigten Geister zu kommen. Sollten sie denn wirklich noch nicht einsehen, daß es mit ihren alten Göttern nichts ist, überlegte die Engländerin besremdet.

Sobald sie nun das Ufer erreicht hatten und sich also in Sicherheit wußten, erklärten die Indianer wegwerfend: „Zones in gebrochenem Englisch: große Geister ist barmherzig. Er gebietet, daß eine weiße Frau den See nicht halten kann!“

Alles schon dagewesen. — Die Verordnung des Hochfürstlichen bürgerlichen Polizeigerichts vom 22. September 1749 hat folgenden Wortlaut: „Da die Erfahrung zeithero gelehrt hat, daß durch fast allgemeinen Umgang weiblichen Diensthofen mit den Herren nicht nur verschiedene Ungehörigkeiten gehen, sondern auch den Diensthofen große und merckliche Beschädigungen mittelst heimlicher Abtragung von Fleisch, Wein und dergleichen zu werden: also wird hiemit den Diensthofen aller Umgang sowohl in den Gassen als in den Häusern mit den Herren verboten, daß im widrigen solche Diensthofen sogelebten Dienstes verlustiget und dieselben aus der Stadt, auf weiteres Betreten in das Spinnhaus verwiesen werden sollen.“

Scharade. (Zweiförmig.)

„Wie sind mit dir die schönen Stunden
Genussreich einst dahingeschwunden!
Ade“, sprichst du und gibst dabei
Des Wortes erste mir. „Die zwei
Nur künftig uns des Mundes Rauch
Erlehen.“ Und sie tüt's es auch,
Wenn nur dein Ganzes — ähnhst du sehr? —
So schwer nicht zu enträtseln wär!“

Auflösung folgt in Nr. 8.

Rätsel.

Der Paul, der ist beim Militär,
Besam 'nen Kopf und der Nase mehr.
Nun ist er stolz, nicht mehr zum Sagen,
Weil er es darf nun endlich tragen.

Auflösung folgt in Nr. 8.

Auflösungen von Nr. 6:

des Silbenrätsels: 1. Wieland, 2. Alhambra, 3. Schneegans, 4. Gassen, 5. Ams, 6. Regent, 7. Regensburg, 8. Oberische, 9. Norbert, 10. Lapa, 11. Wald, 12. Brombeere, 13. Emanuel, 14. Nordlicht — Was Narren loben, das ist des Pommerns: Arger.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlegt unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

april

ne Engländer
Kanada, in
udien gemacht
tiefen See
ffenbar große
en See und
emals sehr
keinen Um
machen, son
Sees sich be

achte sich im
Alberglauben
ute zu kurieren
ei nicht sein,
war unbeweg
läche glatt
die Mitte des
sie daher mit
anggedehnten
Bergen r
vorfen wurde
waren aufs
und mit fin
Brauen ruden
ll ihrer Kraft,
wie ein Pfeil
g ihnen alles
ich aus dem
heißer zu te
wirklich noch
es mit ihren
überlegte die

und Raupen am Kohl.
Von Dr. Martin Schwarz.
Nr. 58 der Kaiserlich Biologischen Anstalt
für Land- und Forstwirtschaft.

das Ufer haben der Kohlflye (Chortophila
in Sicherheit (sic) Bohe.) und der Wurzelsflye
ianer wegwegia radium L.) fressen an und in
nem Englisch-irdischen Stengel der Kohlpflanzen,
rüberzig. Gedeihen kränkelnd, im Wachstum zurück-
tische Frau den
die Blätter schlaff auf den Boden
en lassen und eine fahle „bleierne“
agewesen. Beim Ausziehen der kranken
nehmen. Diese Fliegenlarven leicht zu
finden. Sie erreichen eine Länge von etwa
folgenden W
zeitig gegeb
einen Um
ten mit den
ene Ungebü
ch den Dier
Beschädigung
Abtragung von
vergleichen zu
hiemit den
ang sowohl
häusern mit
mftmägde sog
weiteres Betr

or ?

1. Gesunde und kranke Blumenkohl-
st. Florig.) a gesunde, b kranke, von Larven
ge befallene Blumenkohlspitze (verfacht
a Wurzel mit Wurven (natürl. Größe).

fläche trägt am Rande zehn Fleisch-
von denen die beiden längsten nach-
abstelt sind. In der Mitte der Fläche
ei dunklere bräunliche Erhebungen
ie Träger der hinteren Atemlöcher.
m verjüngt sich der walzig runde
per in das zugespitzte Kopfsende, an
zwei schwarze, hornige Nagelhaken
weiße Haut durchschimmern. Die
essen drei bis vier Wochen im Kohl-
m Frähsänge. Die Puppe ist ein
6 mm langes, bräunlichgelbes oder
Eonchen und liegt im Sommer etwa
in der Erde. Nach dieser Zeit geht
die aschgraue Fliege hervor, die den

Stuttgart, geb
ist in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1916.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Wesph vom 19. Juni 1901.)

Fliegen und Raupen am Kohl.

Von Dr. Martin Schwarz.
Nr. 58 der Kaiserlich Biologischen Anstalt
für Land- und Forstwirtschaft.

Das Ufer haben der Kohlflye (Chortophila in Sicherheit (sic) Bohe.) und der Wurzelsflye (ianer wegwegia radium L.) fressen an und in nem Englisch-irdischen Stengel der Kohlpflanzen, rüberzig. Gedeihen kränkelnd, im Wachstum zurück-tische Frau den die Blätter schlaff auf den Boden en lassen und eine fahle „bleierne“ agewesen. Beim Ausziehen der kranken nehmen. Diese Fliegenlarven leicht zu finden. Sie erreichen eine Länge von etwa folgenden W zeitig gegeb einen Um ten mit den ene Ungebü ch den Dier Beschädigung Abtragung von vergleichen zu hiemit den ang sowohl häusern mit mftmägde sog weiteres Betr



1. Gesunde und kranke Blumenkohl-
st. Florig.) a gesunde, b kranke, von Larven
ge befallene Blumenkohlspitze (verfacht
a Wurzel mit Wurven (natürl. Größe).

fläche trägt am Rande zehn Fleisch- von denen die beiden längsten nach- abstelt sind. In der Mitte der Fläche ei dunklere bräunliche Erhebungen ie Träger der hinteren Atemlöcher. m verjüngt sich der walzig runde per in das zugespitzte Kopfsende, an zwei schwarze, hornige Nagelhaken weiße Haut durchschimmern. Die essen drei bis vier Wochen im Kohl- m Frähsänge. Die Puppe ist ein 6 mm langes, bräunlichgelbes oder Eonchen und liegt im Sommer etwa in der Erde. Nach dieser Zeit geht die aschgraue Fliege hervor, die den

bekannten Stubenfliegen ähnelt. Das Fliegen- weibchen legt etwa 50 längliche, weiße Eier einzeln in Erdrigen nahe an die Stengel- oder Wurzeln von Kreuzblütlergewächsen, besonders von Kohl, Rettigen oder Radieschen. Nach ungefähr zehn Tagen schlüpfen die Maden aus den Eiern, die zuerst äußerlich an den Stengeln und Wurzeln fressen und sich dann in deren Inneres einbohren. So entwickeln sich während des Sommers drei, vielleicht auch mehr Bruten. Die Puppen der letzten Brut überwintern oder werden noch im Herbst zu Fliegen, die sich in Gebäude oder an sonstige geschützte Orte zur Überwinterung zurückziehen. Die Fliegen, die durch starken Dünngeruch besonders angelockt werden, finden im zeitigen Frühjahr in den Mistbeeten die erste Gelegenheit zur Eiablage an den jungen Anzucht- pflanzen. Mit diesen kommen die Larven später in das freie Land, wo sie ihre Ent- wicklung beenden und als Fliegen für die weitere Ver- breitung ihrer Art an den Freilandpflanzen sorgen.

Für die Bekämpfung der Kohlfiegen sind demnach folgende Ziele zu erstreben und folgende Maßnahmen anzuraten.

1. Die Kohlpflanzen sind nach Möglichkeit gegen die Eiablage der Fliegen zu schützen. Da frischer Mist die Fliegen anlockt, empfiehlt es sich, zur Düngung für Kohl nur gut verrotteten Stallmist und Düngesalze, keinesfalls Abortdung zu verwenden. Die Anzucht der Sechspflanzen sollte nur für die frühen Kohlsorten im Mist- beet vorgenommen werden. Die späten Sorten können bei rechtzeitiger Aussaat auf nur schwach gedüngten Freibeeten herangezogen werden, wo sie in der Regel von dem Schädling verschont bleiben. Unter den Glasfenstern der Mistbeete sind niemals Fliegen zu dulden. Durch Bedecken mit Fliegengaze können die Anzuchtkästen auch während des Lüftens von Fliegen frei gehalten werden. Dichtes Be- streuen des Bodens um die Anzuchtpflanzen mit fein gepulverter Holzkohle soll die Fliegen verschrecken, wenn ihnen gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, einige ungeschützt gelassene Pflanzen mit ihren Eiern zubelegen. Diese „Fangpflanzen“ sind später, nach dem

Austreten der Larven, auszuheben und zu ver- brennen. Einen ähnlichen Schutz kann man nach amerikanischem Muster den Sechslingen im freien Felde bieten, indem man den Boden



Abbildung 2. Kohlflye. (Nach Hering.)
a Fliege, b Larve, c Puppe (etwa viermal vergrößert).

ringsum mit geeignetem, wasserdichtem Papier bedeckt. Zu diesem Zwecke schneidet man aus geteertem oder gefirnissetem, starkem Papier gleichmäßige Rechtecke von 8 cm Durchmesser, die mit einem in der Mitte verlaufenden 6 cm langen Einschnitt und auf jeder Seite desselben mit je drei kleinen, etwa 1/2 cm langen, in der Mitte sternförmig zusammenstoßenden Ein- schnitten versehen werden. Unter leichtem Aus- einanderziehen der beiden Hälften des Rechtecks kann man die Sechspflänzchen mit dem Wurzel- ende leicht durch den großen Einschnitt hin- durchführen. Nach dem Pflanzen werden die Papierrechtecke auf dem Boden festgedrückt und die in ihrer Mitte befindlichen Sternzacken der kleinen Einschnitte nach oben gerichtet an dem Stengel der Pflanze festgelegt.

2. Alle befallenen Pflanzen sind auszumergen und mit den Maden und Puppen zu vernichten, damit das Austreten späterer Bruten des Schädlings möglichst verhindert werde. Zu diesem Zwecke sind alle den Anzuchtbeeten ent- stammenden Sechslinge beim Auspflanzen streng zu mustern. Nur gesunde, kräftige Pflanzen



Abbildung 3.
Kohlwürfling (Pieris brassicae) nach Weyer.

dürfen auf die Beete gebracht werden. Die angewurzelten Setzlinge müssen aufmerksam beobachtet werden. Alle Pflanzen, bei denen sich Anzeichen des Madenbefalles bemerklich machen, sind sofort mit den sie umgebenden Erdballen auszuheben und ins Feuer zu werfen. Beim Ausgleichen der so entstehenden Lücken durch Nachpflanzen sind die Pflanzlöcher mit dem Pflanzholze kräftig auszubohren und mit etwas Insektenpulver einzustäuben.

3. Bei der Ernte sind alle Kohlstrünke mit den Wurzeln aus dem Boden zu nehmen und zu verbrennen, damit durch Vernichtung der an und in ihnen sitzenden Maden und Puppen die Zahl der zur Überwinterung gelangenden Fliegen verringert werde. Das Verbrennen dieses Pflanzenabfalls ist unbedingt erforderlich, da die Larven und Puppen der Kohlfiegen außerordentlich zahlreich sind und bei Unterbringung der Kohlköpfe auf den Düngstätten am Leben bleiben würden.

Sind die Kohlpflanzen im Juli so weit herangewachsen, daß die Madengefahr für sie an Bedrohlichkeit verliert, so beginnt der Fraß der Kohlweißlingsraupen. Diese gehören drei verschiedenen Schmetterlingsarten an und treten vom Juni bis in den Oktober hinein auf. Besonders bemerklich wird ihre Schädlichkeit jedoch meist erst von Ende Juli an. Am häufigsten und zahlreichsten vertreten ist die Raupe des großen Kohlweißlings (*Pieris brassicae* L.). Sie ist sechzehnfüßig, weißlich oder gelblichgrün, mit schwarzen Warzen und kurzen Borstenhaaren besetzt und wird bei fortschreitendem Wachstum schwefelgelb. Größere und kleinere schwarze Punkte, die an den Seiten teilweise zusammenfließen, geben ihr eine Zeichnung, die auf dem Rücken und an den Seiten über den Rücken je eine gelbe Längslinie hervortreten läßt. Die Raupen gehen aus kleinen, erst grünlichen, später goldgelben, zuckerhutförmigen Eiern hervor, die von den Faltern in größeren oder kleineren Häufchen an der Unterseite der Blätter abgelegt werden. Die Räupchen verlassen die Eier 10 bis 14 Tage nach der Ablage und bleiben bis zur dritten Häutung in Gesellschaften beisammen. Später zerstreuen sie sich und zerfressen die Kohlblätter bis auf die Hauptblattnerven. Nach etwa 14 Tagen haben sie eine Länge von rund 3 cm erreicht und verlassen die Pflanzen, um sich an Bäumen, Mauern, Baumstämmen, an denen sie oft recht hoch emporklettern, zu verpuppen. Vereinzelt wird die Puppe auch an der Pflanze selbst gebildet. Die Puppe, die mit dem Kopfende nach oben mit einem sie umgürtenden Gespinnsfaden an der Unterlage befestigt wird, ist weißlich oder gelblichgrün gefärbt und mit schwarzen Flecken und Punkten gezeichnet. Nach 14 Tagen verläßt der fertige Falter die Puppe. Nur die im Herbst gebildeten Puppen der letzten Brut bleiben während des Winters im Ruhezustande. Eine ganz ähnliche Lebensweise führen die Raupen des kleinen Kohlweißlings (*Pieris rapae* L.) und des Rübsaat- oder Hedenweißlings (*Pieris napi* L.), die häufig in Gesellschaft der großen Kohlweißlingsraupen beim Fraß gefunden werden. Ihre Raupen ähneln einander sehr, unterscheiden sich aber von der großen Kohlraupe durch ihre Ein-

farbigkeit. Sie sind schmutzigrün und dicht kurz behaart, so daß sie sammetartig erscheinen. Da ihre Falter die Eier einzeln ablegen, sind auch die Raupen mehr vereinzelt auf den Pflanzen zu finden.

Mit der Bekämpfung beginnt man am besten frühzeitig, sobald die Eiablagen der Falter bemerkt und die ersten Räupchenansammlungen an den Blättern gefunden werden. Die Eier und jungen Räupchen lassen sich an den



Abbildung 5. Kohlfliege mit Raupe und Puppe.

Sich an den Pflanzen leicht mit den Fingern zerdrücken. Die größeren Raupen müssen fleißig abgelesen werden. Diese zeitraubende, aber sehr lohnende Arbeit kann von Kindern ausgeführt werden und stellt das beste Mittel zur Bekämpfung der Kohlräupen vor. Sie ist der Anwendung von chemischen Mitteln vorzuziehen, da diese keineswegs weniger Zeit und geringere Kosten, dafür aber größere Vorbereitungen erfordert, ohne eine sichere Gewähr für den Erfolg zu bieten. Immerhin sei hier die Vorschrift für die Herstellung eines Spritzmittels gegeben, mit welchem bei sorgfältiger Anwendung mit feinverstäubenden Spritzen befriedigende Erfolge erzielt werden können: 7,5 kg Quassiaspäne werden in 50 Liter Wasser aufgekocht und 24 Stunden kalt ausgezogen. Der Auszug wird abgeseigt und mit einer Lösung von 12,5 kg Schmierseife in 50 Liter Wasser vermischt. Zum Spritzen wird je ein Liter dieser Brühe mit fünf Litern Wasser verdünnt.

Neben der Vernichtung der Eier und Raupen empfiehlt es sich, die Kinder auf die Falter Jagd machen zu lassen. Das Absammeln der Puppen ist zu mühsam und von geringerem Werte. Da die Puppen häufig von Schlupfwespen befallen sind, die an der natürlichen Einschränkung der Kohlweißlingsplage Anteil haben, sollte man nur solche Puppen ablesen und zerdrücken, die sich bei Berührung beweglich, d. h. noch lebend erweisen. Die unbeweglichen Puppen sind abgestorben und meist von Schlupfwespenlarven erfüllt. Auch die an und in der Nähe von Raupen und Puppen häufig vorhandenen hellgelben, eirunden, in Häufchen aneinander sitzenden Körperchen, die fälschlich „Raupeneier“ genannt werden, stellen mit einem feinen Gespinnst umgebene Schlupfwespenpuppen vor und sind zu schonen.

Hat die Kohlweißlingsplage fast ihr Ende erreicht, so ist es höchste Zeit, auf den Fraß der Kohleulenraupen zu achten. Ihre Fraßtätigkeit wird besonders von Ende August und Anfang September an auffällig. Zunächst fressen sie vereinzelt runde Löcher in die äußeren Kohlblätter; später bringen sie in das Herz ein, das sie im Verborgenen von innen her zerfressen und mit ihrem Kote erfüllen. Die Raupe der Kohleule (*Mamestra brassicae* L.) wird daher auch „Herzwurm“ genannt. Sie ist sechzehnfüßig, walzig rund, nackt und nur mit einzelnen winzigen Borstenhärchen besetzt. Ihre sehr veränderliche Färbung schwankt von schmutzig grünlichgelb bis schmutzig braun. Neben ihr wird die Raupe der Gemüseeule (*Mamestra oleracea* L.), die mehr graugrün bis olivengrün gefärbt ist, und die erdfahle grünlichgraue Raupe der Winteraule (*Agrotis segetum* Schiff.) in ähnlicher Weise am Kohl schädlich. Die Kohleule und die Gemüseeule treten in zwei Bruten auf, deren erste jedoch

im Juni und Juli an den Kohl wenig Schaden anrichten. Erst die zweite Brut im August und Oktober. Die Puppen der Kohleulen werden im Oktober gebildet und in der Erde. Sie sind glänzend. Die Winteraule entwickelt sich im Jahre und überwintert als Puppe in der Erde, wo sie sich im nächsten Jahre umwandelt.

Die Raupen aller drei Eulen an fast allen Garten- und Feldpflanzen schädlich und müssen daher vernichtet werden. Beim Kohl hat die Kohleulenraupe einzusehen, solange nur an den äußeren Kohlblättern treiben und noch nicht in die Köpfe sind. Da sie nur nachts freigeht, tagsüber in ihren Verstecken auf. Zu diesem Zwecke biegt man die Kohlblätter von den Köpfen ab. Gründe zwischen ihnen nach Spuren, die bald zu den in der Erde gekrümmten Raupen der Kohleulen führen. Die Raupen der Kohleulen unterhalb der Pflanzen unter der Erde aufsteigen, unter Steinen zu finden. Außer diesem unangenehmen Absammeln der Raupen noch im selben Herbst durch die Kohlköpfe bezahlt macht, kommt Einsammeln und Vernichten der Bodenbearbeitung gelegentlich Raupen und Puppen als Bekämpfungsmittel in Betracht.

Kleinere Mitteilungen

Ein guter Zuchtstall ist für die Zucht von Rindvieh von hervorragender Wichtigkeit. Die Abstammung desselben von Milch ist wohl selbstverständlich. Körperlichen Vorzügen ist sodann nach das der Stiere nicht durch harte Arbeit, sondern durch einen solchen Zuchtgang mit einem solchen Zuchtstall sehr gefährlich. Erst im letzten zweiten Lebensjahre sollte ein Zuchtstall verwandt werden. Dann vorteilhaft für die Viehqualität, wenn Zuchtställe nun auch mehrere Jahre benutzt werden. Nun kommt hierbei leicht der Gedanke, das Tier durch ausschließlichen Zucht zu rasch steif und ungelertig wird auch wohl oft der Kaufstall und des Metzgers etwas willig nachgeben.

Kartoffeln als Mastfutter. Da es in der gegenwärtigen Kriegszeit Futter mangelt, so spielt die Mast des Rindviehes eine große Rolle. Die Zubereitung durch Dämpfen ist die beste. Da bei der Mast größere Mengen von Futter, so würde die Ernährung zerlegten Kartoffeln minder gut sein. Das Kochen der Futterkartoffeln in kleineren Wirtschaften durchzuführen mit erheblichen Verlusten an Kosten verbunden, so daß sich das Dämpfen zur Vorbereitung dieses Futtermittels als vorteilhaft erweist. Die Verdaulichkeit erhöht, wie vielfach angenommen wird, nur die Schmachthaltigkeit des Futters. Tier wird dadurch zur erhöhten Mast angeregt, was bei der Mastung von großer Wichtigkeit ist. Stets müssen die Kartoffeln zerleinert werden, da dem Dämpfen zerleinert werden. Quetschmahlen geschehen kann, jedoch Gegendämpfer hat. Die günstige Wirkung von Kartoffeln wird natürlich wesentlich durch Beschaffenheit des Beifutters, welches stoffhaltigen Stoffen sein muß.

Bei Ziegen tritt nach der Geburt Milchfieber ein, wenn man sie in der Zeit zu kräftig ernährt hat. Die Tiere werden schwanken hin und her, sobald sie wollen. Man merkt bald, daß die Ziegen und hinteren Körperteile gelblich werden. ablichen Mittel, welche man in der Anwendung, wie Einreibungen mit



Abbildung 4. Kohlweißling (*Pieris napi*) nebst Raupe.

lich oder gelblichgrün gefärbt und mit schwarzen Flecken und Punkten gezeichnet. Nach 14 Tagen verläßt der fertige Falter die Puppe. Nur die im Herbst gebildeten Puppen der letzten Brut bleiben während des Winters im Ruhezustande. Eine ganz ähnliche Lebensweise führen die Raupen des kleinen Kohlweißlings (*Pieris rapae* L.) und des Rübsaat- oder Hedenweißlings (*Pieris napi* L.), die häufig in Gesellschaft der großen Kohlweißlingsraupen beim Fraß gefunden werden. Ihre Raupen ähneln einander sehr, unterscheiden sich aber von der großen Kohlraupe durch ihre Ein-

ficieren der Kämme und Kehllappen im
mentlich bei solchen Hühnerrassen.
Kämme haben, sehr häufig vor, und
besonders bei den aufrechtstehenden
der Hähne, seltener bei den zur Seite
den Kammern der Hennen, wie dies ja na-
Die meisten Leute glauben nun, das
geschähe des Nachts, wenn im Stalle
die herrsche, und sie meinen deshalb, das
das Bessere tun zu können, als daß sie
hühnern recht warme Stallungen geben,
den ihnen einen Platz im Kuh- oder
oder oberhalb des Schweinestalles ein-
In Wirklichkeit können sie nichts Ver-
thun, denn gerade das Sitzen in warmen
ten ist die Ursache des Erfrierens der
denn wenn die Hühner dann am kalten
das Freie kommen, so sind sie empfindlich,
nders ist dies mit den blutreichen
und Kehllappen der Fall, die nicht wie
de Körper der Tiere durch ein dichtes
geschützt, sondern unbefiedert sind. Um
wollt dann die Kälte nachtheilig, wenn die
die Nacht im Großhühnerstalle geweilt haben,
ist die Luft nicht bloß warm, sondern
st, und die Feuchtigkeit schlägt sich auf
und Kehllappen nieder und gefriert, sobald
e ins Freie kommen. Die Kehllappen
wenn sie sehr lang sind, häufig auch
daß sie beim Trinken vom Wasser beneht
hat man Hühner mit großen Kehllappen,
die Trinkschälchen so eingerichtet sein, daß
en nicht ins Wasser hängen können;
sollte man solchen Hühnern bei strengem
Trinkwasser nicht eiskalt und überhaupt
hen, sondern im Stalle oder Scharr-
en, übernachten die Hühner hingegen
oder doch nicht zu warmem Stalle, so
abgehärtet, und das Erfrieren der ge-
Teile kommt nicht so leicht vor. — Be-
zeitig, daß die Kämme, meistens nur
hen, erfroren sind, so kann man den
noch vorbeugen, indem man die
Teile mit Schnee oder kaltem Wasser
der Frost herausgezogen ist, dann jene
Glycerin oder mildem Fett einreibt und
vorher in einem Raume unterbringt,
darne von 5 bis 10° über Null hat. Man
Einreiben mit Glycerin oder Fett auch
eren vorbeugen, wenn recht strenger Frost
Die beste Vorbeuge ist aber die Ab-
die auch sonst für die Gesundheit der
m zuträglichsten ist. Ist nach dem Er-
treits Entzündung der erfrorenen Teile
a, dann sterben diese, manchmal unter
ng und heftigen Schmerzen für die
und fallen schließlich ab; in dieser Zeit
Hennen auf zu legen, und die Hähne
st; Kämme, deren Spitzen abgefallen
ellen daher nicht nur die Hühner außer-
sondern bringen dem Bächter auch un-
n Schaden, daher muß man sorgfältig das
des Rebels zu verhüten suchen. Dr. Bl.

Krautsuppe mit Kartoffeln. In einem
läßt man etwas Talg heiß werden,
geschüttelte Zwiebel darin, streut etwas
araber und gibt fein geschnittenes Sauer-
selig geschnittene rohe Kartoffeln, einige
nd in Stücke geschnittene gelbe Wurzeln
n zur Hand, einige Stücke Pöttefleisch,
und Schnauzen, hinein, röstet alles an
dann etwas Wasser darunter, um das
gedeckt langsam gar werden zu lassen.
us schmeckt man mit ein wenig Stachel-
und dickt mit etwas in Wasser auf-
ziesmehl. Dieses Gericht schmeckt auch
fleisch sehr gut, nur gebe man dann eine
erkelnolle in Scheiben geschnitten mit
r röste alles Gemüße recht gut an, um
er darunter zu gießen, worin man zwei
uppenwürfel aufgelöst hat. G. W.

Zwiebel mit ein wenig gewürfeltem Speck froh-
gibt ein bis zwei Kochlöffel voll Mehl hinzu und
füllt mit dem Kartoffelkochwasser an, so daß eine
gebundene Suppe entsteht. In dieser läßt man
frische Blut- oder Bratwürst zehn Minuten kochen,
schneidet mit Eßig ab und schneidet die gekochten
Kartoffeln in Scheiben hinein, um das Essen noch
so lange an warmer Herdstelle ziehen zu lassen,
bis die Kartoffeln vollends gar sind. W. W.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebestimmung für den Dieser nur noch, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch die Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch die Frage breite Erledigung. Die allgemein interessirenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Unkomme Briefe werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 33. Mein Kaninchen, eine Hsin, die ich zur Zucht verwenden will, ist von einer Art Milben befallen, die den Vogelmilben sehr ähnlich sind, und die ich auf dem Rücken, im Genid und am Kopfe, besonders wo die Ohren ansetzen, festgestellt habe. Sie scheinen das Tier sehr zu plagen, denn es kratzt sich oft. Was kann ich dagegen tun? E. R. in P.

Antwort: Bei den Kaninchen kommen als Symptome hauptsächlich zwei Milbenarten vor; die eine verursacht die Ohrenräude, die andere, eine winig kleine Grabmilbe, welche die Krätze oder Mäube hervorruft, vom Blute der Kaninchen lebt und Gänge in dessen Haut bohrt, um zum Blut zu gelangen. Die Folge ist eine Hautentzündung; es bilden sich kleine Knötchen, die nach einigen Tagen aufplatzen und einen gelblichen Schleim aussondern, der zu graugelben Borlen sich verdickt. Das Kaninchen spürt dabei heftigen Juckreiz und kratzt sich viel. — Zur Beseitigung des Übels müssen Sie zunächst das Kaninchen möglichst kurz scheren und am ganzen Körper tüchtig mit grüner Seife (Schmierseife) einreiben, die Sie eintrocknen lassen, um die Borlen zu erreichen. Nach zwölf Stunden wäscht man den Seifenschaum mit lauwarmem Wasser ab, trocknet das Tier mit einem sauberen Handtuche ab und legt es in einem mit Stroh belegten Korb oder einer Kiste zum Nachtrodnen in die Nähe des Ofens oder Herdes. Wenn es vollständig trocken geworden ist, reibt man es mit einer Mischung von 20 Theilen Vaseline und einem Theile Kreolin ein, was in Zwischenräumen von drei Tagen bis zur völligen Beseitigung zu wiederholen ist. — Damit wird das Übel behoben. Eine neue Infektion wird durch peinlichste Sauberkeit im Stalle vermieden. Dünger und Streu sind zu entfernen und zu verbrennen oder tief zu vergraben; auch ist der Stall mit Kreolinwasser (6 g auf ein Liter Wasser) gründlich zu waschen, namentlich gift dies für alle Holztheile mit Einschluß der Futtertröge. Dr. Bl.

Frage Nr. 34. Ich habe im Herbst auf leichtem Lehmboden Roggen und Weizen bestellt und auf den Morgen 2 Zentner Ammoniumsüperphosphat gedüngt. Im Frühjahr will ich noch $\frac{1}{2}$ Zentner Kaltschluff und 1 Zentner 40 prozentiges Kali als Kopfbünger geben; ist das richtig? Was würden Sie mir sonst als Dünger empfehlen?

F. R. in D.

Antwort: Die Düngung mit 2 Zentnern Ammonial-Superphosphat ist eine schon recht reichliche Stickstoff- und Phosphorsäuredüngung auf $\frac{1}{4}$ ha Roggen. Wenn die Roggenfaat im ganzen gut und bis genug aus dem Winter kommt, ist zu einer weiteren Stickstoffdüngung nicht zu raten, da sonst leicht Lagergetreide entsteht. Vor der Koppdüngung mit Kaltsickstoff ist direkt zu warnen, da derselbe stark ätzende Wirkung hat und die jungen Getreidepflanzen vollständig brauneln macht, wenn nicht unmittelbar nach dem Ausstreuen feuchte, regnerische Witterung eintritt. Dem Roggen jetzt oder im zeitigen Frühjahr auf $\frac{1}{4}$ ha 1 Zentner 40prozentiges schwefelsaures Kali als Koppdünger zu geben, kann ganz gut sein, besonders wenn dasselbe mit leichten Eggen eingeeggt wird. R. F.

Frage Nr. 35. Meine beiden Ziegen lammten im Vorjahr, wurden auch wieder bodig, haben aber nach dem Belegen nicht aufgenommen. Woran könnte das liegen? Sollte der weite Weg um Bod (etwa $\frac{1}{2}$ Stunde) daran schuld sein? Was könnte ich tun, damit ich die Ziegen tragend bekomme?

Antwort: Der Weg zum Bod ist sicher nicht der Grund dafür, daß die Ziegen nicht aufgenommen haben, denn in einsamen Gebirgs-
gegenden müssen die Ziegen mitunter noch viel weiter geführt werden. Wahrscheinlich beschränkt der Bod nicht immer. Sie müssen sich einmal erkundigen, ob schon andere Ziegen, die er gedeckt hat, gütig geblieben sind. Ist dies der Fall, so führen Sie die Tiere einem andern Bod zu, selbst wenn dessen Standort noch weiter entfernt sein sollte. Liegt die Schuld nicht am Bod, so spülen Sie den Tieren, ehe Sie sie führen, 1/2 Stunde vorher den Scheidentanal mit einer Lösung von Vullrichsalz (1 Kaffeelöffel auf 1/2 Liter lauwarmes Wasser) mittels Irrigators aus. Manchmal hat das Nichtaufnehmen seinen Grund darin, daß die Tiere zu fett sind, was jetzt im Kriege allerdings selten vorkommt. W.

Frage Nr. 36. Meine Kuh, die bereits achtmal gelakt hat, wurde im Juli des Vorjahres gedekt, ist aber anscheinend nicht tragend. Seit einiger Zeit hat sich ein weißer, eitrig-scheidenausfluß eingestellt. Was fehlt der Kuh? Ist es nötig, einen Tierarzt zu Räte zu ziehen? Wann die Kuh wieder fruchtig werden? Das Tier ist munter und frist gut. A. in G. M.

Antwort: Die Kuh ist wahrscheinlich an chronischem Gebärmuttertumor (weißer Fluss) erkrankt. Ein sicheres Anzeichen dieses Leidens ist das schubweise Ausstoßen eines gelblich-grünlichen, auch schmutzig-weißen, eitrigen Schleimes, besonders beim Liegen, und auffallend blasse Färbung der inneren Scheide. Machen Sie dem Tier alle drei Tage eine Ausspülung mit einer Maunlösung (5 g Maun auf 1 Liter lauwarmes Wasser), von dieser Lösung 5 Liter auf eine Ausspülung, mittels Gummischlauches und Trichters. Sollte sich nach 14 Tagen bis 3 Wochen kein Nachlassen des Ausflusses bemerkbar machen, so wenden Sie sich an einen Tierarzt. Bei ausgeheiltem weißen Fluss ist Wiederbefruchtung der Kuh durchaus möglich. W.

Frage Nr. 37. Meine tragende Stärke hat an den Euterstrichen erbsengroße Warzen, am Bauche treten jetzt noch größere auf. Ich habe schon mehrere ausschießen lassen, sie kommen aber immer wieder. Was ist zu tun? K. B. in B.

Antwort: Besser als das Ausziehen ist das Betupfen der Warzen an den Strichen mit Essigsäure. Sie nehmen den Strich in die Hand und bringen vorsichtig mittels Glasstäbchens einen Tropfen Essigsäure auf die Warze. Es dürfen aber an dem Strich keine Wunden vom vorherigen Ausziehen anderer Warzen mehr vorhanden sein. Die Warzen am Bauch lassen Sie am besten unangestastet, denn sie sind lediglich ein Schönheitsfehler. Falls Sie an Homöopathie glauben, können Sie sich Thuja aus der Apotheke holen und der Stärke dieses Mittel eingeben, in manchen Gegenden gilt es als Univeralmittel zum Vertreiben von Warzen. Oftmals verschwinden diese aber auch ohne menschliches Zutun, daher auch der Erfolg homöopathischer und symptomatischer Kuren unter Zuhilfenahme des Mondes! R.

Frage Nr. 38. Meine 3jährige Hündin hat am Unterkeiser eine Geschwulst, die bereits die Größe eines Gänseiees erreicht hat. Das Tier scheint bei starkem Druck Schmerzen zu empfinden. Was ist zu tun? M. in M.

Antwort: Da die Geschwulst beweglich und auf Druck schmerzhaft ist, so dürfte das Bestehen einer ebsartigen Neubildung ausgeschlossen sein. Auch eine Entzündung der Unterkieferdrüsen kann kaum vorliegen, weil sich solche Drüsen derb anfühlen und mit der Haut nicht verschiebbar sind. Höchstwahrscheinlich ist die Händin mit einer Entzündung der Unterhaut befaßt, die gewöhnlich in Eiterung übergeht und am schnellsten heilt, wenn die Geschwulst nach erfolgter Reife mit dem Messer geöffnet wird. Diese kleine Operation sollte aber möglichst von einem Tierarzte ausgeführt werden. Sie werden jedoch auch zum Ziele gelangen, wenn Sie die Geschwulst morgens und abends mit Jodbalsagen oder Jodtinktur bestreichen lassen. Vielleicht verzieht sich danach die Entzündung, nöglicherweise geht auch ein Abheben von selbst auf. Das Futter muß während des Bestehens der schmerzhaften Entzündung weich, leicht zu kauen sein. Sollte das Tier etwa wider Erwarten vollständig appetitlos werden, so muß durch die Geschwulst mit einem sauberen, scharfen Messer ein langer Schnitt gelegt und die Wunde des öftern mit lauwarmem, abgekochtem Wasser ausgewaschen werden.

Dr. S.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Anbau von Flachs. Nach Zeitungsmeldungen sind die Bemühungen für den Flachsbanbau in Deutschland einen guten Erfolg versprechend. Eine in diesen Tagen abgehaltene Vorbesprechung von Landwirten mit den Vertretern der verarbeitenden Industrie, der weitere Verhandlungen in kürzester Zeit folgen werden, habe eine erfreuliche Übereinstimmung der Beteiligten in dieser wichtigen Frage ergeben. Um das Vorgehen der Landwirtschaft im Bunde mit der Flachsindustrie wirksam zu unterstützen, hat nunmehr auch die Technik vereinfachte Klosterverfahren und vereinfachte Ausarbeitungsverfahren für den Flachs erdacht, um aus dem Grobanbau die spinnbare Faser in der denkbar kürzesten Zeit für die Spinnerei und Weiterverarbeitung greifbar zu machen und gleichzeitig einem Arbeitermangel in dem Zweige vorzubeugen. Man darf so hoffen, daß das Zusammengehen von Landwirtschaft und Industrie es ermöglichen wird, im Lande die Fasermengen zu erzeugen, welche zur Deckung des Heeresbedarfes erforderlich sind, um zugleich die Baumwollreserven zu schonen. Bisher hatte Schlesien das größte Interesse gezeigt und im Flachsban auch den größten Erfolg gehabt. Nach den Verhandlungen der Landwirte mit der verarbeitenden Industrie steht nunmehr aber zu erwarten, daß auch andere Gegenden Deutschlands dem Vorbilde Schlesiens nachzusehen werden, um für das Kriegswirtschaftsjahr 1916 so viel Flachs anzubauen, wie sich dieses nur irgend ermöglichen läßt, auch Haus, wo die Gelegenheit dafür gegeben ist.

Die Brombeere wird von unseren Beerenobstsorten im allgemeinen viel zu wenig angepflanzt, und doch ist sie eine sehr ertragreiche Pflanze, die sich namentlich als Einfriedigung von Gärten vorzüglich eignet, da sie mit ihren scharfen Dornen und dichtverschlungenen Ranken das Übersteigen nahezu unmöglich macht. Daß

sie vielfach nicht entsprechend gewürdigt wird, hat zum Teil wohl darin seinen Grund, daß sie nicht so leicht anwächst, wie z. B. Himbeeren und Johannisbeeren, und im ersten Jahre nach der Pflanzung meist nur geringe Fortschritte macht; dafür gedeiht sie aber, nachdem sie die Periode des Stillstandes im Wachstum überwunden hat, um so üppiger und liefert dann von Jahr zu Jahr immer reichere Ernten an Früchten von großer Süßigkeit und köstlichem Wohlgeschmack, die sich vortrefflich verwerten lassen, sowohl zum Rohessen als zu einem überaus feinen Gelee, ebenso zu Marmeladen, zum Einkochen von Saft und zu einem herrlichen Fruchtwein. Die größte Fruchtbarkeit entwickeln die Brombeeren vom fünften Jahre an. Ein Hauptvorteil der Brombeeren besteht auch darin, daß sie hinsichtlich des Bodens nicht sehr anspruchsvoll sind, sogar auf sehr humusarmem Sandboden noch fortkommen, wenn sie natürlich auch in gut gedüngtem Boden höhere Erträge bringen. Man vermehrt sie durch Stecklinge, die man recht tief in den Boden steckt, weil sie sonst leicht erfrieren oder verrotten. Trotzdem muß man darauf rechnen, daß von den eingeleiteten Pflänzlingen stets einige ausbleiben, die man dann im nächsten Jahre nachpflanzt, da im ersten Jahre kaum mit Sicherheit festzustellen ist, ob die Pflanzen angegangen sind oder nicht. Daß die Brombeeren im Frühjahr durch Nachtfröste leiden, kommt höchst selten vor, weil ihre Blüte in eine so späte Zeit fällt, daß die bekannten gefürchteten Maifröste bereits vorüber sind; daher liefern sie auch in solchen Jahren, in denen anderes Beerenobst erfroren ist, gewöhnlich sichere Ernten. Dazu kommt noch, daß die Ernte der meisten Brombeersorten in eine spätere Jahreszeit fällt als die der anderen Beerenarten, und daß sie dann doppelt willkommen sind, jedoch wählt man zum Anbau am liebsten die frühen Sorten. In den letzten Jahrzehnten sind die amerikanischen

Brombeeren vielfach bei uns angebaut, die Sträucher liefern reiche Ernten an großen Früchten, die jedoch im Vergleich mit den kleineren Sorten nicht gleichkommen. Brombeeren an, wo unbeschnittene oder sonst ein unbebautes Stück Land ist, das sich für dieselben eignet.

Der Anbau der Schwarzwurzel mehr Schwierigkeiten, als die gewöhnliche, jedoch verlangt sie einen tiefen Boden. Das Land sollte daher im 50 cm Tiefe rigolt werden. Die spätestens im März in die Erde kommen es möglich ist, schon im Februar, scheint die Schwarzwurzel besser in feuchter Erde zu gedeihen und, was die ist, die Wurzeln werden auch stark, die Pflanzen noch klein sind, muß es und gejätet werden.

Das Schmelzen der Syazintken bekannte Tatsache, daß Syazintken auf Wasser gezogen werden, trotz Vorzicht, wie häufiges Erneuern des Zufuß von pulverisierter Holzstöße. Durch genauere Beobachtung habe ich, daß es der Mangel an Luftzug, durch das feste Aufliegen der Zwiebeln Glasbehälter, ist, wodurch das Schmelzen gerufen wird. Dazwischenlegen dünner Stüchchen ist ein sicheres Vorbeugungsmittel.

Bei Schmerzen lenken u. Gliedern sich Togal Tabletten verzweifelter Patienten begütigend zu M. 1.



Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein

Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke von J. Rodero, Apotheker.

Preis in Leinen gebunden 1 Mk. 60 Pf.

Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirts stehen, seine Fehrer werden vor manchem Viehverlust bewahren. Es ist zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufschlag von

J. Neumann, Neudamm.

Bettnässen,

Beizung garant. sof., Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Institut „Sanis“, München 3, Dachauer Str. 54.

Bettnässen,

Beizung garant. sof., Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Aug. Versandhaus Englbrecht, Stodorf 153 bei München.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage

erschien:

Treu deutsch.

Zwei Geschichten aus der Zeit des Ausfalls in Ostpreußen.

Von M. Trott.

Preis gebunden 2 Mk., gebunden 2 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

+

Damenbart

Kur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs ohne und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4 Mk. gegen Nachnahme.

Herm. Wagner,

Köln 72, Blumenhaffstr. 99.

+

Henkel's Bleichmittel

Perwäscht von se

Henkel's Bleichmittel

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Im Wasgentw

Ein Jäger- und Kriegsroman aus dem

Von Ferdinand von Raesfeld.

Preis gebunden 3 Mk., gebunden 3 Mk. 50 Pf.

Ein Buch nach dem Herzen jedes aufrechten Mannes im Sinne unserer Landwirte, Forstmänner und als jagdlicher Schriftsteller und hirschgerechter Jäger sein Roman führt er uns in die Forsthäuser und Vorhänge und schildert die schwierigen Aufgaben, die dem Beamten in dem Reichland abholten Grenzlande sind hindurch erwachsen. Deutschens, Grenzwilderei, Schandverrat sind die Schwestern, frohliches Weibschaffliche Erfolge, Liebe und Anerkennung bei den Göttern des schweren Lebens im reichsständischen Bilde. Aus solchen Hintergründe bestet sich neben einer prächtigen Schilderung und Deuten die tragische Familiengeschichte des Helden wirkungsvoll heraus. Wie ein besterender Umwelter durch Krieg 1914 in die Wälder der Vogesen, und da lernen wir zum fennen, in dem auch unser Geld dem Vaterlande dient. So gibt und Ferdinand von Raesfeld ein Buch nach vorzüglicher Beobachtung, vaterländischen und nicht zuletzt wohl herrlicher Natur, Weib- und Jagd.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, mit Vorkaufschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Illustrationsprobe aus: „Förster Stern mit Treff und Männe“.



Soeben wurde neu herausgegeben das drockige Buch:

Förster Stern mit Treff und Männe

Eine lustige Dackellade. Verse von Franz Robert Hannesen (Onkel Franz). Mit 70 Bildern von Ernst Knöller. Preis in Farbumschlag kartoniert 2 Mk.

Diese Bände kann man schreiben, Epn dichten und stundenlang erzählen von den lustigen und manchmal auch so rucklosen Streichen Meister Krummbeins, des Schelmen aus dem Hundegeschlecht, denn wer hätte nicht schon einmal sich voller Lust und Schandenfreude an den drockigen Schandaten eines Teckels zu ergötzen gehabt oder aber ängstlich und tief verstimmt unter ihnen gelitten. Dem Leben trefflich abgelautet und voller Vorne und Humor geben uns Franz Robert Hannesen und Ernst Knöller mit Beß und Knähtlerst eine Reihe lustiger Streiche „Männe“, dem es leider gänzlich an der Würde seines Herrn, des Försters Stern, und der Geselligkeit seines verlässlichen Gefährten, des braven „Treff“, fehlt. Ein reizendes Geschenk bietet uns das in ansehnlichem Quadratformat mit buntem Umschlag trefflich ausgestattete Buch, besonders auch für unsere Feldbraven.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.